

Die volkserhaltende Kraft des Katholizismus in Ungarn.

In den Sommermonaten des Jahres 1922 erschien in Ungarn aus der Feder Anton Pezenhoffers ein Werk unter dem Titel: „Der Einfluß der demographischen Verhältnisse auf den Bevölkerungszuwachs“¹, welches in den weitesten Kreisen berechtigtes Aufsehen erregte. Pezenhoffer ist ein bekannter Statistiker und Mitarbeiter der führenden katholischen Monatsschrift Magyar Kultura.

Das Buch war anfangs nur gedacht als eine statistische Studie, doch wurde es durch die eigenartige Gestaltung der Ergebnisse zu einer prächtigen Apologie katholischer Lebens- und Kulturkraft.

Pezenhoffer geht in seinen Untersuchungen aus von der Tatsache, daß der größte Gegner des Bevölkerungszuwachses das Einkindsystem ist, und daß neben dieser Erscheinung andere Volksseuchen, wie Säuglingssterblichkeit, Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus und Tuberkulose, in ihrer Bedeutung fast verschwinden müssen. In einer Zeit, wo im ungarischen Volke der Wille zum Leben in alter Kraft wieder erwacht ist, sind seine Forschungen über diese volksvernichtende Unsitte doppelt beachtenswert.

Da die Statistik der Kriegsjahre keine Grundlage abgeben kann für eine objektive Beurteilung der Verhältnisse, so benützte der Verfasser die amtlichen statistischen Berichte der Jahre 1900—1910, die seit 1913 vollständig bearbeitet vorliegen.

Um so wertvoller aber erscheint die Arbeit Pezenhoffers noch aus dem Grunde, da sie nicht bloß rein statistisches Material bietet, sondern weil der Verfasser selbst eingehende Untersuchungen in den verschiedenen Orten und Bezirken anstellte, um einen klaren Überblick zu gewinnen über alle Einflüsse, die irgendwie beteiligt sein konnten an dem überraschenden Rückgang der Geburtenziffer².

Um ganz sicher zu gehen, stellt Pezenhoffer nämlich eine Geburtenziffer nicht überall als absolute Größe hin, sondern stets in ihrer Beziehung zu der Geburtenhäufigkeit einer ganzen Gegend. So kann z. B. in einer Gegend die Geburtenziffer verhältnismäßig gering sein, ohne daß tatsächlich das Einkindsystem schuld daran wäre. Wenn aber anderseits in einem Dorfe die Eheschließungen sehr zahlreich sind, die Geburtenziffer dagegen auffallend niedrig ist (wie z. B. wenn bei 66 Eheschließungen auf 100 Einwohner in 10 Jahren nur 10—15 Geburten in derselben Zeit kommen, obwohl in der ganzen Gegend die Geburtenziffer an und für sich durchschnittlich eine höhere ist), so hat man unbedingt mit dem Einkindsystem zu rechnen. Dörfer, die weniger als 300 Einwohner haben, fanden bei der Feststellung des Einkindsystems keine Berücksichtigung, weil in ihnen die Geburtenziffer aus ganz andern Gründen großen

¹ Pezenhoffer Antal, A demográfiai viszonyok befolyása a nép szaporodására. (276 S.) Budapest 1922, Pallas.

² Unter der Geburtenziffer versteht Pezenhoffer die Anzahl der Geburten auf je 100 Einwohner in zehn Jahren (1900—1910).

Schwankungen ausgesetzt ist. Ein letzter Grund endlich für niedrige Geburtenziffer ist in einigen Orten eine ständige Auswanderung arbeitsfähiger Leute, die sich anderswo nach Arbeit umsehen. Dieser Umstand findet in der Arbeit natürlich stets die ihm gebührende Beachtung (S. 99 104 169 usw.).

Im Folgenden stellen wir einige Resultate seiner Untersuchung zusammen, die auch für weitere Kreise von Interesse sein können.

I. In dem Königreich Ungarn der Vorkriegszeit lassen sich nach den Angaben des Verfassers sieben Bezirke mehr oder minder genau abgrenzen, in denen das Einkindsystem eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat.

II. Betrachtet man diese Bezirke nach der nationalen Zusammensetzung ihrer Einwohnerschaft, so möchte es scheinen, als ob die eigentlichen Ungarn in erster Linie Träger und Verbreiter dieser Unsitte seien, weil sie auch bei den niedrigsten Geburtenziffern einen hohen Prozentsatz aufweisen.

Im Komitat Vas (Wasch)¹ z. B. gibt die Statistik folgende Ziffern an:

Geburtenziffer ² (auf 100 Einwohner in 10 Jahren):	Ungarn	Deutsche	Kroaten	Anderer
weniger als 20 .	87,0%	0,5%	—	12,5%
von 20 bis 25 .	28,6%	28,5%	0,3%	42,6%
„ 25 „ 30 .	30,6%	52,3%	1,4%	15,7%
„ 30 „ 35 .	47,1%	33,2%	3,8%	15,9%
„ 35 „ 40 .	64,9%	21,9%	4,9%	8,3%
„ 40 „ 45 .	63,9%	15,8%	5,2%	15,1%
mehr als 45 .	85,1%	5,1%	9,5%	0,3%

Die nähere Untersuchung zeitigt aber ganz andere Ergebnisse, daß nämlich nicht der nationale Charakter, sondern fast ausschließlich die Konfessionalität in der Verbreitung des Übels eine ausschlaggebende Rolle spielt, wie die folgende Tabelle für dasselbe Komitat³ beweist:

Geburtenziffer	Katholiken	Protestanten
weniger als 20	13,1%	86,3%
von 20 bis 25	28,9%	69,0%
„ 25 „ 30	60,2%	37,9%
„ 30 „ 35	72,2%	26,1%
„ 35 „ 40	85,0%	13,7%
„ 40 „ 45	90,6%	8,4%
mehr als 45	92,9%	4,8%

Wenn man ferner bei diesen Zahlen, die einen Überblick über das gesamte Komitat geben, nicht stehen bleibt, sondern die einzelnen Dörfer des Komitats untersucht, dann bekommt man folgende Resultate:

Katholische Dörfer mit einer Geburtenziffer unter 20 sind keine nachweisbar. Unter den 37 Dörfern mit der Geburtenziffer 20—25 sind nur 2 katho-

¹ NB. Die Gesamteinwohnerschaft zählt 435 793 Köpfe in 612 Dörfern. Davon sind 56,9% Ungarn, 26,9% Deutsche, 3,7% Kroaten und 12,4% andere Stämme (bes. Wenden).

² Die mittlere Geburtenziffer für das ganze Ungarn beträgt in den Jahren der Untersuchung (1900—1910): 35,0.

³ Das Verhältnis der verschiedenen Religionsbekenntnisse gestaltet sich im Komitat Vas folgendermaßen: Katholiken 76%, Protestanten 21,8%.

lische Dörfer vertreten, die aber wegen ihrer geringen Einwohnerzahl (200 bis 300), wie schon bemerkt, nicht weiter in der Frage des Einkindsystems in Betracht kommen. Hingegen weisen die 94 Dörfer des Komitats mit der höchsten Geburtenziffer 40—45 fast ausschließlich katholische Einwohner auf (S. 77—78).

Die Belege für die andern Bezirke, die genau dieselben Resultate aufweisen, bilden so einen klaren Beweis für die Tatsache, daß der Katholizismus allein vermöge seiner ihm innewohnenden Kraft es vermocht hat, dem auch in seine Kreise vordringenden Ubel siegreichen Widerstand entgegenzusetzen.

III. Wie schon aus der ersten Tabelle zu ersehen ist, haben die deutschen Stämme in Ungarn von dieser Unsitte sich fast frei gehalten. Jedoch nur dort, wo sie durch und durch katholisch sind und wo sie ihre Religion hochschätzen (Komitate: Baranya, Somogy, Fejér, Beszprém, Komárom, Pest, Nyitra). Wo sie aber nur dem Namen nach Katholiken sind (Banat, Komitat Torontál) oder wo sich deutsche protestantische Gemeinden (Komitat Bács, Siebenbürgen) vorfinden, sind sie alle fast ausnahmslos dem Einkind- oder wie bei den Sachsen dem Zweikindersystem ergeben (S. 104 112 114).

Als Beleg führen wir die Tabelle für das Komitat Bács (Batsch) an, in dem die Ungarn fast ausschließlich katholisch, die Deutschen dagegen zu einem Drittel protestantisch sind:

Geburtenziffer	Ungarn	Deutsche	Slowaken	Serben
von 20 bis 25	13,4%	84,3% (!)	2,3%	0,8%
„ 25 „ 30	15,4%	73,8% (!)	0,6%	2,7%
„ 30 „ 35	32,3%	46,5%	7,8%	4,3%
„ 35 „ 40	42,6%	31,3%	4,2%	15,5%
„ 40 „ 45	46,0%	18,6%	4,9%	26,0%
mehr als 45	52,4%	5,7% (!)	1,5%	32,4%

Diese Übersicht nach dem Verhältnis der Nationalitäten würde wiederum irreführend sein ohne die entsprechende Ergänzung rücksichtlich des Religionsbekenntnisses, wie folgt:

Geburtenziffer	Katholiken	Protestanten	Griech.-Orthod.
von 20 bis 25	34,4%	62,6% (!)	0,8%
„ 25 „ 30	33,9%	60,9% (!)	3,1%
„ 30 „ 35	61,3%	30,0%	4,2%
„ 35 „ 40	66,3%	12,7%	15,7%
„ 40 „ 45	64,9%	6,9% (!)	26,2%
mehr als 45	60,9%	2,9% (!)	32,4%

IV. Man könnte die Frage aufwerfen, ob vielleicht nicht der kulturelle Hochstand einzelner Volksteile ohne Einfluß geblieben sei auf diese Erscheinung? Es ist ja allgemein bekannt, wie es auch die Statistiken ausweisen, daß die Protestanten in Ungarn durchschnittlich auf einer höheren Bildungsstufe stehen als die Katholiken. Damit wäre eine gewisse natürliche Vorbedingung gegeben, wodurch sich gebildete und besitzenden Klassen erheblich unterscheiden würden von den weniger gebildeten und ärmeren Volksklassen.

Dagegen beweist das von Pezenhoffer zusammengestellte Material (S. 116 bis 122), daß sich keine reinliche Scheidung treffen läßt zwischen den genannten

Schichten der Bevölkerung. So z. B. sind in den Komitaten Beszprém und Baranya allein die Protestanten (Ungarn!) dem Einkindsystem vollständig ergeben, obwohl sie in dem Komitat Baranya nicht die kulturell hochstehende Klasse ausmachen, während sie im Komitat Beszprém eine höhere Bildungsstufe aufweisen.

Wenn es sich auch nicht leugnen läßt, daß der Grad der Volksbildung einen gewissen Einfluß auf die Geburtenziffer ausübt, so bleibt er doch immerhin verschwindend klein gegenüber dem konfessionellen Faktor.

Bezüglich des Reichtums gilt dasselbe. Auch hier sind es wiederum die Katholiken, die allein dem Einkindsystem den Eingang in ihre Kreise verwehren, ganz gleich ob sie den reichsten oder ärmeren Schichten der Bevölkerung angehören. (S. 122—125. Vgl. bes. die Angaben aus dem Komitat Moson!)

V. Ein anderer Grund wäre vielleicht zu erblicken in einer mehr oder minder großen religiösen Verwahrlosung infolge großen Mangels an Kirchen und Geistlichen. Aber auch dieser Einwand erweist sich als völlig haltlos, da nach den Untersuchungen Pezenhoffers (S. 156—160) die Protestanten eben dort am meisten dem Einkindsystem huldigen, wo die Zahl der Kirchen und Geistlichen so groß ist, daß selbst den weitestgehenden Bedürfnissen volle Rechnung getragen ist. So z. B. zählt das sog. Ormánás im Komitat Baranya 19 kleine protestantische Dörfer mit 7500 Seelen. Mit Ausnahme von zwei Dörfern hat jedes seine eigene Kirche und eigene Pfarrei, so daß auf jede Pfarrei nur 440 Seelen entfallen. Und doch sind gerade diese Dörfer schon seit Jahrzehnten berüchtigt wegen des hier im größten Maßstab auftretenden Einkindsystems (S. 44—45 157).

VI. Da es klar auf der Hand liegt, daß das Einkindsystem, wenn nicht der größte, doch ein mindestens sehr gefährlicher Feind der Volksvermehrung ist und diese Erscheinung vor allem bei den Protestanten zu Tage tritt, so muß sich notwendigerweise daraus ergeben, daß die Protestanten in Ungarn in kürzerer oder längerer Zeit dem Aussterben verfallen sind. Tatsächlich weist nun Pezenhoffer (abgesehen von den im ganzen behandelten Komitaten) in 613 Dörfern einzeln nach, daß die Protestanten in den letzten 80 Jahren (1830—1910)¹ im Gegensatz zu den Katholiken in der Entwicklung ganz bedeutend zurückgeblieben sind (S. 175—240). Wir wählen als ganz charakteristisch einige Dörfer aus, die bisher als feste Burgen des Protestantismus galten.

Bezirke	Einwohnerzahl 1830		Einwohnerzahl 1910	
	Katholiken	Protestanten	Katholiken	Protestanten
Komitat Pest:				
Ezegléd	5841	8638	15987	15712 ²
Nagykőrös	2349	14826	8865	18712
Ristúnhalas	2971	8824	13972	9407
Monor.	876	2435	4887	5469
Solt	147	6974	1711	4978 (!)
Dunavecse	155	6912	1030	3415 (!)

¹ Die Angaben aus dem Jahre 1830 sind dem sechsbändigen Werke des protestantischen Statistikers Alexius Gényes entnommen, dessen erster Band im Jahre 1836 erschienen ist.

² Man möge vergleichen, wie groß die Zahl der Protestanten 1910 hätte sein müssen, wenn sie gleichen Schritt gehalten hätten mit dem Zuwachs der katholischen Bevölkerung!

Bezirke	Einwohnerzahl 1830		Einwohnerzahl 1910	
	Katholiken	Protestanten	Katholiken	Protestanten
Komitat Szolnok:				
Tiszafejed	769	3794	3652	4684
Tiszaug	91	897	307	676 (I)
Komitat Szabolcs:				
Ujfehértó	1015	4005	2560	3260 (I)
Tiszaeszlár	464	1500	1492	1319 (I)
Komitat Veszód:				
Miskolcz	4576	17716	22005	14243 (I)
Diósgyőr	1693	1896	11909	4366 (I)

VII. Um sich einen klaren Begriff zu machen von der Tragweite dieser Zahlen, genügt es, einen Blick zu werfen auf die interessanten Berechnungen, die Pezenhoffer hieran angeknüpft hat.

Wäre die Einwohnerschaft Ungarns in 40 Jahren (1870—1910) ausschließlich „reformierten“ Bekenntnisses gewesen, so hätte das Land bei dem beständig fortschreitenden Geburtenrückgang im Jahre 1910 867762 Einwohner weniger gehabt, als es in Wirklichkeit hatte (20886487); bei ausschließlich „evangelischem“ Bekenntnis der Bevölkerung hätte sich ein Ausfall von 2212685 gezeigt. Demgegenüber hätte sich bei rein katholischem Bekenntnis ein Zuwachs von 1459685 eingestellt (S. 174).

Daß Ungarn 1910 mehr als 20 Millionen Einwohner aufweisen konnte, verdankt es in erster Linie dem Katholizismus. Das beweisen außerdem die Verhältnisse in Transdanubien, wo 2 Millionen (2225156) Katholiken allein in 10 Jahren (1900—1910) einen solchen Bevölkerungszuwachs aufweisen konnten, wie in gleicher Zeit bei ihrer niedrigen Geburtenziffer die dortigen Protestanten nur in einer Anzahl von 4 Milliarden hätten erreichen können (S. 89).

* * *

Der Verfasser, der sein Werk in erster Linie den leitenden Staatsmännern Ungarns widmete, stellte am Ende seiner Arbeit mit unwiderstehlicher Konsequenz seine Forderungen zusammen, die sich daraus ergeben. In Anbetracht dessen, daß das Einkindsystem also nur vom Katholizismus aus bekämpft werden kann, liegt es klar auf der Hand: 1. Daß jede Stärkung des Katholizismus eine Stärkung der nationalen Interessen bedeutet. 2. Daß jeder katholische Priester ein staatsershaltender Faktor ist, der in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden darf, und 3. daß die Religion nicht Privatsache ist, noch, daß es gleich sei, welcher Religion der Vorzug gebührt.

Dieses Buch mußte natürlich auf Grund seiner Resultate in Ungarn von den Katholiken mit größter Freude begrüßt werden. Von protestantischer Seite wurde es bisher nicht angegriffen, sondern lediglich wegen mangelnder Gegenbeispiele totgeschwiegen.

Peter v. Olasz S. J.